

Pressemitteilung

Fachtagung „Gemeinschaften bauen. Neue Wohnformen im Bestand und Neubau“

Darmstadt, 25. Februar 2011. Architektonische Fragen des gemeinschaftlichen Wohnens: Diesem Thema widmeten sich rund 200 Architekten und weitere Interessierte am 24. Februar 2011 im Schader-Forum in Darmstadt. Veranstalterinnen der Tagung waren die Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen und die Schader-Stiftung.

In Zeiten des demographischen Wandels, der mit Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung einhergeht, ist nicht immer der Neubau gefragt, sondern vor allem der Umbau von Bestandsimmobilien vonnöten. Wie können wir ältere Gebäude fit machen? Und zwar nicht nur energetisch und im Sinne der Barrierefreiheit, sondern auch zur Förderung von Gemeinschaften und intensiver Nachbarschaft. Nicht nur die gebaute Hülle, sondern auch das Leben in den Gebäuden bietet Antworten auf den demographischen Wandel. Gemeinschaftliche Wohnformen, die Thema der Tagung waren, fungieren als eine Art soziale Versicherung.

Eine Gruppe von Menschen, die entgegen der urbanen Anonymisierungstendenzen eine selbstorganisierte, über herkömmliche Nachbarschaft hinausgehende Gemeinschaft pflegen will, stellt für Architekten eine besondere Herausforderung dar: Räume und Flächen müssen Kommunikation und gemeinsame Aktivitäten anbahnen, Freiflächen sollten mehr bieten als Abstandsgrün. Bereiche der Privatsphäre gehören ebenso gesichert wie die Ansprüche der Gruppe an eine intensive Beteiligung beim Planen und Bauen zu beachten sind. Sowohl für den Bestand als auch den Neubau lieferte die Tagung Antworten.

Rolf Toyka von der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammern Hessen sieht gemeinschaftliches Wohnen nicht nur als vorübergehende Mode, sondern als wesentliches Thema auch für die Architektur. Sabine Süß von der Schader-Stiftung pflichtete dem bei: „Wir haben die Zeit der Individualität geschlossen, jetzt kommt die Zeit des Schulterschlusses in der Gesellschaft. Was können Architekten tun, um den Wunsch nach Solidarität zu stärken?“ Für die Architektur der Wohnprojekte wusste Michael Stein aus Berlin eine Antwort: Der Gemeinschaftsraum sollte der schönste Raum im Gebäude sein. Trotz aller Gemeinschaftlichkeit, müssen die einzelnen Mitglieder von Wohnprojekten sich auch zurückziehen können. Dafür sorgen nicht nur abgeschlossene, vollständig ausgestattete Wohnungen, sondern auch wie die Stadtplanerin Birgit Diesing von der Darmstädter Genossenschaft „WohnSinn eG.“ betonte, eine Klingel an jeder Wohnung, die man abstellen können muss.

Die Organisatoren sind überzeugt von der Wichtigkeit des Themas „gemeinschaftliches Wohnen“. Aufgrund der starken Nachfrage zu dieser Tagung haben sie beschlossen, im Februar des nächsten Jahres erneut gemeinsam eine Tagung im Themenkreis „Gemeinschaftliches Wohnen und Architektur“ anzubieten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.schader-stiftung.de